

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 25

Artikel: Israeli, Araber - und wir Christen
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Israeli, Araber — und wir Christen

Wer macht sich beliebter: Wer Oel auf die Wogen oder Oel ins Feuer gießt? «Auf die Wogen, natürlich!» ist die spontane Antwort. Aber ist es auch die richtige? Ein klein wenig vom Pyromananen haben wir alle abbekommen, und wenn wir beim Anblick einer Feuersbrunst erschauern, so – gewiß! – vor allem aus Entsetzen über das gräßliche Schauspiel elementarer Zerstörung; aber auch – ebenso gewiß! – aus einem uneingestandenen Restchen Sensationslust am gewalttätigen Schaurigen. Und wenn diese Lust auch nur ein winziges Tröpflein Oel ist, so machen tausende Tröpflein doch schließlich ein Faß aus – und das läßt die Flammen doch ganz schön aufflackern.

Ein unterbegabtes Mädchen von zwölf Jahren, das vernahm, im Osten sei der Krieg ausgebrochen, rief wohlüstigen Blicks:

«Au, Krieg! Das möcht ich auch einmal sehen!»

Wir sind erwachsen und halten uns nicht für unterbegabt, und doch erhoben wir uns nicht allzu hoch über dieses Niveau,

wenn wir das Geschehen etwa so kommentierten: «Bravo, das haben die Israelis gut gemacht, aber jetzt sollten sie ..., und den Nasser sollten sie ..., und den Hussein ..., und ihre Grenzen sollten sie ..., überhaupt sollten sie jetzt ein für allemal ..., und wenn es nach mir ginge ...» Darauf folgten Vorschläge, die von unserem politischen und strategischen Genie Zeugnis ablegten – und von einer blühenden, aber gar nicht zimmerlichen Phantasie. Der Vorschlag, das widerwärtige Großmaul durch einen müden Berner im Stundenlohn der Länge nach auseinandersägen zu lassen, war zwar der weitestgehende, aber keineswegs der gefährlichste, denn er war nicht ernst gemeint. Wir fühlten uns, wenn nicht gar als Sieger, so doch als Zivilisierte, die den halbwilden aggressiven Analphabeten haushoch überlegen sind, denen nun eine Lektion erteilt werden sollte, die sie nie wieder vergessen würden. – Wir merkten gar nicht, daß wir selber ins Großmaulige verfielen dabei, wie Kaiser Wilhelm II., der seine Truppen nach dem Boxeraufstand ermahnte: «... führt eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus

kein Chinese es mehr wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!» Tausend Jahre – das haben wir doch später noch einmal gehört, nicht wahr?

Wir sind Europäer, Weiße, Christen

– wenn auch nicht immer gute. Haben wir Grund, so hoch zu singen? Es waren Europäer, Weiße, Christen, die vor Jahrzehnten das Land Palästina sowohl den Arabern als auch den Juden versprachen. Den Arabern: weil man ihrer Hilfe im Kampf mit dem türkischen Sultan bedurfte. Den Juden: weil der Zionismus ein internationaler Machtfaktor war. – Darf man sich wundern, wenn zwei Tiger, denen man die Schwänze zusammenband, sich zu zerfleischen versuchen? Und wenn sie im Vorbeigehen den makabren Spaßmachern auch einen Prankenheb versetzen?

Den arabischen Nationalismus anstacheln und den Zionismus fördern, selbständige arabische Staaten schaffen und ihnen den zionistischen Staat mit unmöglichen, widernatürlichen Grenzen mitten da-

zwischen setzen – das konnte ja auf die Dauer nicht gut gehen. Die Juden jahrhundertelang so behandeln, daß die Sehnsucht nach dem verheißenen Land ihrer Väter wachbleiben mußte und sie dann im kritischen Augenblick allein ihrem Schicksal überlassen ... Nein, wir Westler, Weißen und Christen haben wenig Grund, uns heute als Schiedsrichter aufzuspielen. Sowenig, wie Antisemitismus eine Lösung war, kann Antiarabismus eine sein. Anti ist überhaupt nie eine Lösung.

Was kann denn die Lösung bringen?

– Das, was heute kompliziert «Koexistenz» heißt und was früher einfacher «Toleranz» genannt wurde. Der alte Lessing ist heute aktueller als je, insbesondere, da sich heute gerade dort eine Tragödie abspielt, wo er «Nathan den Weisen» sagen ließ: «O so seid ihr alle drei betrogene Betrüger!» Nämlich der Jude, der Mohammedaner und der Christ, von denen jeder behauptete, er habe vom göttlichen Vater einen Ring bekommen, der ihn zum Herrn der beiden andern mache. Da keiner imstande war, die Echtheit des Rings dadurch zu beweisen, daß er sich bei Gott und Menschen besonders angenehm mache, vermutete er: «Eure Ringe sind alle drei nicht echt. Der echte Ring, vermutlich, ging verloren. Den Verlust zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater die drei für einen machen.»

Christ und Jude sind sich, gerade in allerletzter Zeit, näher gekommen, wie Nathan es hoffte: «Wir haben beide unser Volk nicht ausgerissen. Sind wir unser Volk? Was heißt denn Volk? Sind Christ und Jude eher Christ und Jude als Mensch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch gefunden hätte, dem es genügt, ein Mensch zu heißen!»

Vielelleicht wäre es Zeit, auch den dritten Bruder, den in jeder Beziehung zurückgebliebenen, auf gleiche Höhe zu heben. Vielleicht erwies sich dann sein Ring als ebenso gut wie die beiden andern. Jedenfalls sollten Zaungäste – trotz eindeutig fixierter Sympathien – nicht Hetzrufe ausstoßen, da sie ja in der Beißerei nicht einmal ihren Hosenboden zu riskieren bereit gewesen sind – oder wären. Mit einem Zwanzigernötl oder einer Blutspende kaufen wir uns nicht los von Verantwortung und Humanität. Haß führt nur zum vierten Waffengang.

AbiZ



Das israelische «Unrecht»
(Aus dem Nebelpalter November 1956)